

Koloniengründung im Amte Herrnsstadt 1776 - 1785

Ein Beitrag zu Friedrichs des Großen Kolonisationstätigkeit in Schlesien

von

Karl Raebiger (1910)

überarbeitet und erweitert

von Robert Vater

ehemaligem Besitzer der Kolonie No.1 zu Bartschdorf

Bartschdorf, als Manuskript, 1929

Hinweis

Die im Original-Manuskript enthaltenen Quellenangaben entsprechen denen im Beitrag von Karl Raebiger. Sie wurden daher für diese Internetausgabe entfernt.

Dirk Steindorf-Sabath, 2009

Vorwort

Wer gab mir die Anregung zu dieser Niederschrift?

Der 25. Juni 1925 kam heran und mit ihm der Tag, an welchem ich die hohe Ehre hatte, den von mir hochverehrten Landrat des Kreises Guhrau, den Geheimen Oberregierungsrat von Ravenstein mit seiner Familie bei mir als Gäste begrüßen zu dürfen. Nie im Leben werden mir und meiner Familie die schönen Stunden aus dem Gedächtnis schwinden, und die an dem Tage aufgenommenen Photographien werden bei mir stets einen Ehrenplatz erhalten. Während der Besuchszeit kamen wir auch auf die Gründung der Kolonien und auf unsere Vorfäter zu sprechen. Leider reichte die Zeit nicht aus, auf alle Einzelheiten einzugehen. Einige Tage darauf erhielt ich ein schönes Buch und einen Brief, den ich in der Abschrift beifüge.

Kraschen Krs. Guhrau bei Breslau den 15.6.1925

Sehr geehrter lieber Herr Vater!

Bei unserem neulichen Besuch haben Sie uns so hübsch erzählt, daß wir Ihnen noch lange hätten zuhören mögen. Ich wies schon neulich darauf hin, daß Sie doch zu ihrer eigenen Freude und für ihre Kinder und Nachkommen einige Aufzeichnungen machen müßten von dem, was Sie von ihren Voreltern aus alter Zeit erfahren und dann auch selbst erlebt haben. Sie wissen doch noch aus alter Überlieferung von der Gründung der Kolonien oder Sie lassen sich auch von den Ältesten im Dorf erzählen, was die etwa noch wissen. Alles das und überhaupt Geschichten aus alter Zeit schreiben Sie in das Buch, daß ich Ihnen hier schicke mit dem herzlichen Wunsch daß Sie etwas Freude daran haben möchten. Was ihr lieber Sohn im Kriege erlebt hat, daß muß er dann auch selber hinein schreiben. Wie schnell wird so manches vergessen und ist doch für die Familie so wichtig und interessant. Dem lieben alten Mütterchen, (meine Mutter) schicke ich ein Gedicht, das ihr wohl vorgelesen werden kann. Es stammt von meiner Großmutter die 96 Jahre alt wurde, ich fand es so hübsch! Hoffentlich ist es Ihnen und Ihrer lieben Familie weiter gut ergangen und sind Sie mit dem Wetter zufrieden. Wir denken noch so gern an unseren Besuch bei Ihnen!

Mit unsern herzlichsten Grüsse an Sie und die lieben Ihrigen bin ich Ihre ergebene

Maria von Ravenstein geb. von Rieben.

Ich kam diesem Wunsche nach und widme in tiefster Ehrfurcht meine Niederschrift meinem hochverehrten Herrn Landrat, dem Geheimen Oberregierungsrat von Ravenstein und seiner hochverehrten Gemahlin, Frau Maria von Ravenstein geb. von Rieben auf Kraschen im Kreise Guhrau.

Bartschdorf, den 7. Juli 1929, dem Tage meines 70. Geburtstages.

Robert Vater

Nach dem 7-jährigen Kriege war Friedrich der Große eifrig bemüht, die Wunden zu heilen die der Krieg geschlagen hatte. Zu diesem Zwecke ließ er eine ausgedehnte Kolonisation des platten Landes in Angriff nehmen, besonders in der so schwer heimgesuchten Provinz Schlesien, deren Bewohnerzahl sich von 1756-1765 um über 50 000 Seelen verringert hatte.

Sein Bemühen war von solchem Erfolg gekrönt, daß ein schlesischer Schriftsteller 14 Jahre nach dem Kriege schreiben konnte, Schlesien habe unter österreichischer Herrschaft die Spuren des 30-jährigen Krieges noch 100 Jahre lang getragen, von den Nachwehen des 7-jährigen Krieges sich aber überraschend schnell erholt.

Freilich lauten die Urteile darüber, ob die Kolonisation in Schlesien in ihrer Gesamtheit zweckentsprechend vorgenommen wurde, verschieden. Die einen preisen sie, soviel sie können und suchen die ungünstigen Berichte über das Erreichte der Tätigkeit der Beamten, die sich vielfach nur widerwillig der großen Arbeit unterzogen, in die Schuhe zu schieben. Andere, wie z.B. Grünhagen äussern sich recht skeptisch und behaupten, viele dieser Kolonien seien infolge ihrer ungesunden Lage in unwirtlichen Gegenden und an einsamen Plätzen wegen des knappbemessenen Landes und schlechten Bodens zu Hungernestern geworden.

Ich persönlich möchte behaupten, daß die Kolonisation auch damals ein Segen war, wenn ich daran denke, wie nach dem letzten unglücklichen Kriege so viele vertriebene deutsche Brüder und Schwestern von Lager zu Lager, von Ort zu Ort wandern mußten: Heimatlos bis es ihnen endlich gelang, eine notdürftige Unterkunft zu finden. Insbesondere Vorfahren, die scheinbar in Sumpfgegend kamen bekamen doch Haus und Hof und Acker, Vieh und anderes mehr für billig Geld, das ihnen noch ratenweise ein Menschenalter lang gestundet wurde. Ebenfalls wie jene, vertrieben von Heimat und Scholle, fanden sie doch hier eine Heimat, wo sie dauernd bleiben durften. Ihre Nachkommen halten das Erbe der Väter fest in der Hand und gedenken noch heut in Liebe und Treue des großen Königs. Die Kolonisation hat unserer Provinz einen Zuwachs von 61.000 Seelen und eine nicht unbeträchtliche Vermehrung des Viehbestandes sowie des Kapitalvermögens - die Eingewanderten brachten 861.562 Taler mit - gebracht.

Es gehören nach Grünhagens Urteil die auf dem Grund und Boden des Königl. Amtes Herrstadt, Kreis Guhrau, (bis 1818 Wohlau) angelegten 4 Kolonien zu denen, die sich verhältnismäßig am besten entwickelt haben.

Wenn Grünhagen von 4 Kolonien spricht, so rechnet er jedenfalls die zuerst als eigene Kolonie angelegte Wirsebinze dazu, die bald mit Bartschdorf zu einer Gemeinde vereinigt wurde, da sich für die Besitzungen mit so großer Morgenzahl (112 - 132 preuss. Morgen) nur wenige Bewerber fanden. Die beiden anderen Kolonien sind Königsbruch und Wilhelmsbruch. Doch nicht nur von diesen drei bzw. vier Kolonien, den sogenannten Holländereien, will ich berichten, sondern auch von den einige Jahre früher im Herrstädter Amtsgebiet angelegten Dörfern Herrndorf und Königsdorf an der Militsch-Trachenberger- bzw. an der polnischen Grenze des Kreises Guhrau. Nach dem 7-jährigen Kriege betrieb Friedrich d. Gr., wie ich schon im Eingang hervorhob, die Kolonisation in Schlesien mit großem Nachdruck und forderte darum im Jahre 1767 den schlesischen Minister von Schlabrendorff auf, ihm entsprechende Vorschläge zu unterbreiten. Schlabrendorff machte Schwierigkeiten, trotzdem bestand der König auf seinem Entschluß und befahl 1769 noch einmal, seinem Wunsche nachzukommen.

Doch der Minister starb im selben Jahre. Friedrich d. Gr. fand in seinem Nachfolger Hoym ein gefügiges Werkzeug für seine Kolonisationspläne. Erst wurden noch die beiden teuren Jahre 1770/71 abgewartet, dann kam, datiert Breslau, den 28. August 1773, das große Edikt über die Kolonien, demzufolge in Schlesien an "schicklichen Orten" neue Dörfer erbaut werden sollten. Das Edikt setzte für die neuzugründenden und mit fleißigen Ausländern zu besetzenden Kolonien Staatsprämien aus und zwar von je 150 Thlr. für eine neue Besetzung, der dann mindestens 8 Morgen zugewiesen werden sollten, während eine Neugründung, eine Kolonie die auf

Staatskosten Anspruch machte, mindestens 6 Besitzungen umfassen musste.

Interessant ist für unsere Tage die Bestimmung, daß in polnischen Gegenden nur deutsche Leute angesetzt werden sollten, in deutschen Gegenden durften es auch polnische Siedler sein. Der König sprach die Erwartung aus, daß Hoym die allerhöchste Intention dieser Deklaration gemäß zur Ausführung bringen werde.

Der Minister rechtfertigte dieses Vertrauen, hatte er ja doch lange vor Erlaß des eben erwähnten Edikts die Kammer im Jahre 1770 zur Koloniengründung angespornt.

Im Bereich des Königl. Amtes Herrstadt setzte die Kolonisationstätigkeit 1776 ein. In einem Schreiben vom 16. Januar des Jahres stellte der Oberbauinspektor von Machui von der Glogauer Domänenkammer dem Oberamtmann Mittmann auf Schloß Herrstadt seinen Besuch in Begleitung des Landschaftskondukteurs Rethel in Aussicht, um wegen der schon genehmigten Erbauung zweier Dörfer an der polnischen und Trachenberger Grenze mit demselben Rücksprache zu nehmen. Man plante, wie aus einem Berichte der Glogauer Kammer vom Februar hervorgeht, ein Dorf mit zehn und eins mit neun Besitzungen, sowie je einen Kretscham (Wirtshaus) zu errichten.

Dem Amte wurde aufgetragen, für Fällung und Zurichtung des benötigten Holzes und Herbeischaffung der Materialien ungesäumt Sorge zu tragen. Schon im Juli sollte der Bau beendet und jede Stelle besetzt sein. Freilich, so schnell gestaltete sich die Ausführung denn doch nicht. Es galt erst, mancherlei Widerstände zu überwinden und berechnete Interessen nicht zu verletzen. Am 21. Februar wurde der Bau beider Dörfer den Oberamtmännern Demker und Mittmann als Unternehmer für 3638 Thlr. übertragen.

Das eine Dorf, später Königsdorf genannt, ostnordöstlich von Herrstadt, sollte ursprünglich in der Nähe von Schwinaren bei der sogenannten Otternlache angelegt werden und war auch vom Feldmesser Rethel schon abgesteckt worden. Doch auf Beschwerden der Bewohner von Schwinaren, Heidchen und Woidnig wegen Beeinträchtigung ihrer Hutungsgerechtigkeiten, wurde es ganz nahe an der polnischen Grenze, dicht bei dem jetzt zum Kreise Rawitsch gehörigen Dorfe Massel erbaut. Dadurch, sowie in Folge von Zwistigkeiten zwischen den Generalpächtern Demker und Mittmann, verzögerte sich natürlich der Bau, dessen Plan Rethel erst im Juli eingesandt hatte.

Die andere Kolonie, später Herrndorf genannt, östlich von Herrstadt, dicht bei Lauskowe, einem zum Militscher Kreise gehörigen Dorfe, war mit Ausnahme des Kretschams schon Ende Juni fertig. Im Herbst wurde der Bau Königsdorfs beendet. Am 21. Oktober 1776 bestimmte die Glogauer Kammer die schon genannten Namen beider Kolonien.

Freilich mag noch mancherlei zu tun übrig geblieben sein, denn erst im August des folgenden Jahres 1777 bat Demker unter Hinweis darauf, daß er nun mit aller Arbeit fertig sei, um Anweisung der Baugelder. Die Vermessung der Hutung durch Feldmesser Gansger erfolgte auch erst in diesem Jahre. Jedenfalls ist also die Angabe Fechners (S. 153), daß beide Dörfer 1782 erbaut worden seien, unrichtig. Ansiedler meldeten sich in großer Zahl, weigerten sich aber die Rodungen zu übernehmen, so daß die Regierung dieselben ausführen ließ.

Ein Königl. Patent vom 26. August 1776 sicherte den ausländischen Kolonisten allerlei Benefizien, Freiheiten und Exemptionen zu. Bald waren alle Stellen mit Wirten besetzt, die Kontrakte wurden allerdings erst im Oktober 1779 geschlossen. Die Stellen waren Freigärtnerstellen.

In Herrndorf bekam jeder Kolonist, und zwar unentgeltlich, Wohnhaus mit Stellung, Scheuer und Hofraum, acht Morgen Magdeburgisch Mass Acker und fünf Morgen zu Gräserei und Wiesenwuchs. Letztere lagen im sogenannten Herrenwerder, von dem die Stadt Herrstadt gegen Entschädigung einen Teil abgetreten hatte. Ferner Freiheit von Untertänigkeit, Naturaldiensten und Kontributionen, zehnjährige Freiheit vom Grundzins, Militärfreiheit für die eigene Person

und die ins Land mitgebrachten Kinder, endlich achtjährige Freiheit von allgemeinen Landesprästationen, wie Schanzarbeit und dergleichen. Außerdem wurden jedem wöchentlich zwei Raff- und Leseholztage im Königl. Forst zugebilligt. Der Kolonist nahm dagegen die Verpflichtung auf sich, das Anwesen in guten Zustand zu erhalten, nach drei zinsfreien Jahren jährlich 6 Thlr. Zins an das Amt abzuführen, bei eventuellem Verkauf 10% des Kaufpreises als Laudemium an das Amt zu bezahlen und den Erlös wieder in Landbesitz anzulegen. Die Stelle durfte übrigens nur an einen Ausländer verkauft werden. Ursprünglich hatte man beabsichtigt, 30-40 Thlr. für jede Wirtschaft zu fordern, mußte jedoch davon wegen der Mittellosigkeit der Kolonisten Abstand nehmen.

Die Stellen in Königsdorf hatten die gleiche Größe wie die in Herrndorf und wurden unter denselben Bedingungen vergeben. Eine Ausnahme bildeten die beiden Kretscham- bzw. Erbscholtiseistellen, die nicht acht, sondern 12 Morgen Ackerland bekamen. Beide Scholtiseien wurden ebenfalls unentgeltlich verliehen, natürlich gegen jährlichen Schankzins. Man hatte sie zwar an den Meistbietenden verpachten wollen, aber es hatten sich nur ungeeignete bzw. zahlungsunfähige Bieter zum Termin eingefunden. Die Wirte in beiden Dörfern waren Ausländer, die beiden Kretschaminhaber aus Sachsen, sämtliche alle anderen stammten aus Polen. Sie waren freilich der Nation nach Deutsche und zum Teil schon vorher in Preußen ansäßig gewesen. Es hat gewiß große Schwierigkeiten gemacht, den aus Polen kommenden den Eintritt ins Land zu ermöglichen. Wie aus dem Bericht des Oberamtmann Wittmann hervorgeht, wollten sie die polnischen Herrschaften nicht freigeben. Doch wir wissen, daß Friedrich d. Gr., wenn es sich um Heranziehung von Kolonisten handelte, von Bedenklichkeiten frei war. Durch ein Edikt vom Jahre 1770, das er in Polen verbreiten ließ, lockte er die Leute. An der Grenze hat er einmal 3 Regimenter Aufstellung nehmen lassen, die sich unter allerlei nichtigen Vorwänden, z.B. Empfangnahme von Pferdetransporten aus der Ukraine, vor Streifzügen bis tief hinein ins Polenland nicht scheuten und dabei die förmlich fliehenden Ansiedler schützend in Empfang nahmen.

Es waren kleine Dörfer, von deren Gründung bisher berichtet wurde, Herrndorf zählte 1788 72 Seelen, 71 evangelisch, nur 1 Person katholisch. Um 1840 betrug die Seelenzahl 97, 1905 nur 50 und heute auch 50. Die Zahl der Besitzungen, 10 an der Zahl, ist bis heut dieselbe geblieben. Von den alten Kolonistenfamilien ist nur noch eine (Dittrich) am Orte ansäßig. Im März des Jahres 1910 ist eine Herrndorfer Wirtschaft als erste von sämtlichen in den Herrstädter Kolonien Friedrichs d. Gr. durch Kauf in polnische Hände übergegangen. Ihr folgten bald andere. Jetzt sind sämtliche Polen wieder fort und durch Tausch sind wieder Deutsche dafür eingezogen. Königsdorf zählte 1788 77 Seelen, davon sieben (eine Familie) kath., um 1840 100, 1905 84 Seelen, heute 111. Schon 1786 war in diesem Dorfe eine neue Freigärtnerstelle für einen ehemaligen Husaren, stammend aus Sachsen, sowie einige Jahre später ein Zollhaus errichtet worden. 1792 hatte man den Kolonisten, deren Acker nicht besonders fruchtbar und deren Wiesenland zumeist sumpfig war, noch 30 Morgen Bruchland überwiesen (polnische Grenze). Heut besitzt das Dorf 23 Hausnummern. Von den alten Kolonistenfamilien befinden sich noch 3 am Orte. Leuschner Nr.3. Anders Nr. 7, Wende Nr.8
1790-91 betrug der Steuerbetrag von Herrndorf über 71 , von Königsdorf über 93 Thlr.

Ehe wir uns den anderen Kolonien zuwenden, muß noch der Herrndorfer Schule Erwähnung geschehen. Es ist völlig unverständlich, warum man die Kinder der Herrndorfer Kolonisten nicht nach dem nur wenige Minuten entfernten Schuldorf Lauskowe eingeschult hat. Wohin die Kinder zuerst zur Schule gingen, ist unbekannt, (vielleicht nach Bobile). Später mußten sie nach dem ziemlich weit entfernten Königsbruch wandern. Noch im Jahre 1789 wurde der Antrag des

Königsbrucher Pastors Hermann abgelehnt, in Herrndorf einen eigenen Schulhalter anzustellen, trotz der Kleinheit des Dorfes.

Schon Ende dieses Jahres amtierte daselbst ein Nebenschulhalter, der in einer Bauernstube Unterricht gab, bis dann 1791 ein eigenes Schulhaus erbaut wurde.

Die Einschulung der Kinder nach Königsbruch war allerdings sehr unzweckmäßig gewesen, nicht nur der Entfernung wegen, sondern weil bei den jährlichen Überschwemmungen der Horle jede Verbindung zwischen den beiden Dörfern aufgehoben war. Freilich führte die Herrndorfer Schule stets ein trauriges Dasein. Die Lehrer hielten nicht lange in der schlecht besoldeten Stelle aus, und oft mußten die Schulhalter aus Königsbruch oder aus Lauskowe das Amt internistisch versehen, da sich bei Vakanzen keine Bewerber fanden.

Von 1790-1831 amtierten 5 Lehrer:

Chr. Vogel bis 1796

Chr. Ressel von 1798-1800

Ludwig Herbst von 1804-1806

August Schirmer von 1808-1814

Gottlieb Neugebauer von 1818-1831

Die Zahl erscheint verhältnismäßig gering, aber es finden sich jahrelange Vakanzenzeiten dazwischen. Von 1831 an wurde die Schule, die beispielsweise 1811 nur 20 Kinder zählte, vom Lauskower Lehrer verwaltet. Erst 1847 wurden die Kinder endgültig nach Lauskowe überwiesen und die Schule aufgehoben.

Das Schulhaus ist später abgebrannt.

Die anderen Kolonien im Amte Herrstadt, denen wir nun unsere Aufmerksamkeit zuwenden wollen, sind entschieden von größerer wirtschaftlicher Bedeutung als die eben behandelten. Es bestand wohl von vornherein die Absicht, im Amtsgebiet noch mehr Dörfer anzulegen, nur setzte der Platz, an welchem man sie erbauen wollte, sehr umfangreiche und kostspielige Flußregulierungen voraus. Friedrich d. Gr. hatte schon im Oktober 1775 "für die Dörfer in Niederschlesien an der Bartsch und daherum" 200 000 Thlr. "aparte" angewiesen und gewährte 1776 30 000 Thlr. für die Regulierung der Bartsch.

1777 hören wir von dem Plane, noch einige Dörfer im Amte Herrstadt zu erbauen. Die Anregung dazu hatte Hoym gegeben und der Kriegs- und Domänenrat Caspary in Glogau trat dem Gedanken in einem Promemoria vom 27. Juli 1777 an Hoym näher. Er legte dar, daß das in Aussicht genommene Gebiet an der Bartsch, der Horle und dem Herzogsstrom aus Erlenbüchen und Morästen bestehe, die durch die schon seit Jahren geplante umfangreiche Flußregulierung ausgetrocknet werden könne, wenn es mit Dämmen umgeben werde. Ein Plan zur Bartschregulierung war schon lange von Deichinspektor Geisler und Oberdeichinspektor Neuwirt ausgearbeitet worden, da die Wasser ungeheuren Schaden im Amtsforst anrichteten. Seinen Ausführungen setzten die Anlieger Widerstand entgegen. Die Größe des in Frage kommenden Gebiets betrug 3 809 Morgen. Wenn man das infolge der Regulierung und der Aufschüttung der Dämme verloren gehende Land in Abzug bringe, so könne man auf 2 500 Morgen rechnen. Caspary schlug nur, die Erbauung von vier Dörfern mit je 25 Besitzungen, jede 25 Morgen groß, vor. Als Kolonisten seien nur Ackerbauern anzusetzen, keine Handwerker. Sämtliche Gräben, Dämme und Rodungen müßten vom Amte ausgeführt werden. Augenscheinlich war Caspary für seinen Plan sehr begeistert, denn schon vier Tage nach obigem Schreiben an Hoym nahm er mit Oberamtmann Demcker und einigen Forstbeamten eine Lokalbesichtigung vor. Freilich stellte sich dabei heraus, daß der Verwirklichung des Planes viele Schwierigkeiten

entgegenstanden. Die Kommission konnte nur die Ränder des fraglichen Gebietes besichtigen, da alles voll Wasser war. Das Amt, dem jedenfalls vor der großen, mit der Anlegung von Kolonien in diesem Gebiet verbundenen Arbeit graute, erhob allerlei Einwendungen, die sich auf Hutungsgerechtigkeiten in den Amtsdörfern, mangelndes Bauholz im Amtsforst und Ausfall an Jagdpacht, sowie auf die sehr großen Kosten der Rodungen, der Gräben, Dämme und Schleusen bezogen. In einem ausführlichen Bericht vom 3. August 1777 entwickelte Demcker alle diese Einwendungen und kam zu dem Ergebnis, daß eine Kolonisation in dem fraglichen Gebiet unmöglich sei.

Doch alles dämpfte Casparys Eifer nicht. In einem Schreiben an Hoym schilderte er die Ergebnisse der Lokalbesichtigung und legte dar, daß seine Pläne natürlich die Ausführung der Flußregulierung, deren Kosten auf fast 23 000 Thlr. geschätzt wurden, zur Vorraussetzung hätten. Dann sei Gelegenheit zur Erbauung von 5 Dörfern vorhanden. Das eine könne im Wirsebinzer Bruch und an der Katzenlache, über 146 Morgen groß, angelegt werden; das zweite mit 648 Morgen in der Moschine, der Plun (?) Lache und bei den vier Buchen; das dritte mit 520 Morgen im Oberstrauch (vom Wolfswurf an bis zum grünen Berge) im Niederstrauch, dem Wolfswerder und der Schaller Kehle; das vierte mit 576 Morgen in der Dressellache, der weißen, dünnen und großen Kehle, der Stenzel- und Scheffellache und dem nassen Werder; und das fünfte mit 660 Morgen im Hadernick, der Morgenstern- und der Strenzer Werderlache beim Hiersberge.

Für das erste Dorf in der Wirsebinze schlug er acht Freigärtnerstellen von je 12 Morgen und eine Häuserstelle von zwei Morgen Größe vor. Für das Dorf in der Moschine 22 solcher Stellen mit je 20 Morgen, sowie zwei Freihäuserstellen für einen Lehrer und einen Professionisten.

Für das dritte Dorf im Strauchbruch und das vierte in der Dressellache wurden je 17 Freigärtnerstellen vorgesehen; das fünfte Dorf im Hadernick sollte 20 Stellen in gleicher Größe und vier Freihäuserstellen bekommen. Die berechnete er auf etwas über 46 000 Thlr. Dieser Plan fand Hoym's Billigung nicht. Der Minister legte dar, daß solche Kolonien nur da von Vorteil seien, wo wirklich überflüssiges Terrain vorhanden und kein anderes Mittel da sei, Subsistenz durch Ackerbau zu gewinnen. Schon die bisher im Amte gebauten Kolonien entsprächen nicht seiner Absicht; er habe aber nichts tun können, wegen der großen Eile, mit der alles betrieben worden sei. Im Einverständnis mit dem König beabsichtige er, auf dem ausgewählten Gebiet Schweizereien oder Viehhöfe lediglich zur Viehzucht und Molkenutzung anzulegen, wie es innerhalb der Kurmark in der Havelgegend mit vielem Erfolg geschehen sei. Etwas derartiges fehle der Provinz Schlesien und keine Gegend als diese schicke sich besser dazu. Hoym setzte deshalb fest, es seien Viehhöfe von 60 oder je 100 Morgen Größe anzulegen und mit den großen Viehhöfen eine Häuserstelle in schickliche Verbindung zu setzen. Die Viehhöfe sollten dann immer auf 12 Jahre verpachtet werden. Auf diese Weise entstünden auch nicht zu große Kosten. Zur Durchführung dieses Planes ernannte die Domänenkammer in Glogau eine aus 5 Personen bestehende Kommission, über deren Tätigkeit nichts zu ermitteln war.

Die Kommission bestand aus den Herren Oberforstmeister von Wedel, Kriegs- und Domänenrat von Mützelfall auf Pluskau u. Ostrawe, Oberbaudirektor von Machui und Oberdeichinspektor Neuwirt jun.

Im folgenden Jahre 1778 verursachte der bayerische Erbfolgekrieg ein Stocken der Kolonisationstätigkeit, da der König kein Geld flüssig machen konnte.

Im Dezember 1779 aber ließ Friedrich d. Gr. den Landräten wiederum die Anlegung neuer Etablissements auf dem Lande einschärfen und mitteilen, daß er für das Jahr 1781 eine ansehnliche Geldsumme zu diesem Zweck ausgeworfen habe.

Noch einmal versuchte das Amt Herrnsstadt, den ganzen Plan zu hintertreiben und gab an, es seien im Amtsgebiet keine Plätze zu Kolonien vorhanden.

Es war umsonst; das Werk nahm seinen Fortgang und zwar im Sinne der schon mitgeteilten Vorschläge Hoym's. Die Domänenkammer Glogau regte im Juli 1780 die Anlegung von 16 Schweizereien an. Sie bemerkte dabei, daß auf denselben 849 Stück Vieh gehalten werden könnten und versprach sich einen Geldertrag von über 2 520 Thlr. Damit verzinse man 63 000 Thlr. zu 4 %. Die ganzen Kosten der Anlage würden noch nicht 40 000 Thlr. betragen. Später ist dann die Rede von 28 Molkereien. Aus welchem Grunde man von diesem Plan Abstand nahm, ist nicht ersichtlich; jedenfalls hören wir im Dezember 1780 zum ersten Male von der Anlegung von 40 Holländereien, jede zu 102 Morgen, auf dem jetzt geschätzten Gebiet. Man berechnete daß jeder Wirt einschließlich Gesinde 7-8 Personen im Hause haben werde, ferner 2 Pferde und ein Fohlen, 12-13 Kühe und 4-5 Stück Jungvieh. Es würden demnach durch die Anlage zugezogen 300-320 Seelen, 80 Pferde, 40 Fohlen, 80 Zugochsen, 20 Stammochsen, 500 Kühe. Der Ertrag würde bestehen in 30 000 Pfd. Breslauer oder 25 857 Pfd. Berliner Gew. Butter und 160-200 Stück Jungvieh. Wenn man nach den üblichen Freijahren nur 9 Groschen Zins für den Morgen, also von einer Holländerei 30 Thlr. 18 Gr., zusammen aber 1224 Thlr. Zins rechnet, so würde, da für jeden Wirt nur 580 Thlr. aufzuwenden seien, das erforderliche Kapital von 23 200 Thlr. einschließlich der Kosten für Gräben u. dgl. in Höhe von 7 400 Thlr. insgesamt also von 30 600 Thlr. zu 4% verinteressiert; dabei habe man noch nicht die Laudemien, d.h. 10% Abgabe vom Kaufgeld, bei eventuellen Verkäufen in Betracht gezogen.

Der König war mit diesem Plan jedenfalls sehr einverstanden und drückte in einem Schreiben an Hoym vom 30. Dezember seine Befriedigung darüber aus.

Dabei fügte er hinzu, daß er in der Kolonie Königshorst bei Ferbelin eine holländische Familie, die das Buttermachen recht verstehe, habe ansetzen lassen, welche die dortigen Leute darin unterrichte und ihnen allen das weise, wie gute und schmackhafte Butter, die nicht so leicht verderbe, gemacht werden muß. Friedrich Wilhelm I. hatte im Amt Königshorst in der Kurmark die Kolonie Königshorst gegründet. Er gab dem Minister auf, "einen vernünftigen Menschen von der dortigen Kammer, der ein bisschen was verstehe" nach Königshorst zu schicken, um dort das Buttermachen anzusehen, desgleichen die Maschinen und Gerätschaften, die dazu gebraucht werden usw. Das solle er aber in Schlesien widersagen und den Leuten weisen. Ich füge hier an, das Friedrich in der von seinem Vater angelegten Kolonie im Amte Königshorst, in der sich seit seines Vaters Zeiten eine Käse- und Butterschule befand, eine "ordentliche Akademie des Buttermachens" eingerichtet und eine Familie aus dem Amte Leer zur Leitung derselben hatte kommen lassen.

In einem Nachtrage zu obigem Briefe vom Januar 1781 erkundigte er sich bei Hoym nach den Kosten und schrieb auf den erhaltenen Brief an denselben, ihm gefalle alles recht gut, nur könne er im laufenden Jahre kein Geld dazu hergeben.

Trotzdem gingen die Vorbereitungen weiter. Hoym schickte als den vernünftigen und ein bißchen geschickten Menschen im August 1781 den Domänenrat Caspary nach Königshorst, der denn auch in einem ausführlichen Schreiben über seine Beobachtungen dem Minister Bericht erstattete.

Da inzwischen auch die Arbeiten zur Austrocknung der Sümpfe und Brüche ihren Fortgang genommen hatten, untersuchte Caspary mit Oberamtmann Leopold aus Leubel und dem Wirtschaftsinspektor Peucker aus Prinkenau die Bodenverhältnisse.

Nun schritt man zum Bau der Dämme und der Arbeit des Rodens. Unter dem Bau der Dämme ist zu verstehen der sogenannte Königl. Damm, der alle drei Koloniedörfer, Bartschdorf, Königsbruch und Wilhelmsbruch umschließt. Der Bartschdamm, der von den angrenzenden Kolonisten unmittelbar an der Bartsch allmählich hochgebaut wurde, ist durch die neue Bartschregulierung in den Jahren 1894/95 beseitigt und dafür der heut bestehende Damm erbaut

worden.

Vor Eintritt des Frostes 1781 waren im Strauchbruch schon über 100 Morgen gerodet. Im Winter regulierte man die Horle, räumte im nächsten Jahre die Bartsch und steckte die Ländereien im Strauchbruch und in der Wirsebinze ab.

Immer noch versuchte man, ob man nicht durch Ersparung einiger Dämme die auf 9 208 Thlr. (nach einem andern Projekt 7 836 Thlr.) berechneten Kosten verringern könne. Doch das wurde als unmöglich bezeichnet. 1783 waren die Gebäude im Strauchbruch und in der Wirsebinze fertiggestellt, die Wirtschaften standen bis zur Vergebung an die Kolonisten in Administration. Am 3. November 1783 kam der Minister selbst in Begleitung von Caspary und nahm alles genau in Augenschein.

Die 13 fertiggestellten Holländereien (drei in der einen und zehn in der anderen Kolonie) fanden seinen Beifall. Den Gebäuden in der Wirsebinze gab er hinsichtlich der baulichen Ausführung den Vorzug. Er bestimmte, daß in der Moschine statt 15 nur 12 kleine Wirtschaften und eine große als Kretscham und Scholtisei errichtet werden sollten. Die anderen noch geplanten 14 sollten aber nicht abwärts des Strauchbruches, wie vorgesehen war, sondern mehr in der Nähe der sonst ganz einsamen und versteckt liegenden Wirsebinzer Holländereien erbaut werden. Zunächst aber solle man sich 1784 auf den Bau der Moschine beschränken. Es sei schon auf die Heranziehung von 40 Familien sowie auf den Bau einer Kirche, Pfarre, Schule und zweier Windmühlen Bedacht zu nehmen. Als geeignetsten Platz für die Kirche bezeichnete er eine Stelle am sogenannten Heiderande, zwischen Strauch und Moschine. Die Alleen solle man mit Pappeln bepflanzen. Bald nach dieser Besichtigung schlug die Kammer dem Minister vor, dem neuen, nach dem Modell der Holländereien im Amte Königshorst erbauten Dorfe den Namen Königshorst zu geben.

Der Vorschlag wurde abgelehnt mit der Begründung, daß die Namengebung noch Zeit habe bis nach der Vollendung des anderen Dorfes.

1784 wurden die 13 Holländereien in der Moschine erbaut, 1785 die letzten 14 zwischen dem Strauch und der Wirsebinze, beim grünen Berge. Die Alleen sollten an den Wiesen und Hutungen statt mit Pappeln mit Salzweiden bepflanzt werden.

Noch ehe alle vier Kolonien fertig waren, schlug Ende April 1785 die Glogauer Kammer dem Minister folgende Namen für dieselben vor: Die 10 Wirtschaften im Strauch sollten den Namen Königsbruch, die 13 in der Moschine Wilhelmsbruch, die 14 an der Bartsch nebst den drei in der Wirsebinze Bartschdorf erhalten. Der Vorschlag fand des Ministers Beifall.

So waren drei Dörfer mit 40 Wirtschaften entstanden. Die Kosten dafür beliefen sich bis Ende Februar 1785 auf 44 430 Thlr., sind aber in Wirklichkeit höher, da ja das letzte Dorf tun diese Zeit noch nicht fertig war.

In Königsbruch betrug die Größe der Wirtschaften 100-115 Morgen; der beträchtlichere Teil des Landes, je 60-70 Morgen, war zu Wiesenwuchs und Hutung bestimmt; in Wilhelmsbruch waren die Koloniestellen 50-52 Morgen, die Scholtisei über 105 Morgen groß.

In Bartschdorf waren sie 50-60 Morgen, die Scholtisei 93 Morgen groß; die drei Wirtschaften in der Wirsebinze hatten die Größe von 103-118 Morgen. Letztere drei wurden verkauft, (für 430 bzw. 350 bzw. 50 Thlr.) Die Stellen in Bartschdorf wurden unentgeltlich vergeben, ebenso die in Wilhelmsbruch; von den zehn in Königsbruch gelegenen Stellen wurden nur zwei verkauft, und zwar für den billigen Preis von 100 bzw. 200 Thlr.

Die Freiheiten, die den Kolonisten gewährt, und die Verpflichtungen, die ihnen auferlegt wurden, waren bis auf geringe Unterschiede die gleichen wie in Königsdorf und Herrndorf. Die Äcker waren nur zum Teil gerodet, die anderen Rodungen mußten die Leute selbst ausführen. Den

gerodeten Teil hatte die Regierung bestellen lassen und sie verpflichtete die Kolonisten, die dafür aufgewandten Kosten binnen drei Jahren abzuzahlen. Vieh war mit großen Kosten, z.T. aus Ostpreußen, bezogen worden. Jeder Kolonist war gehalten, die Molkerei auf holländische Art zu betreiben und bekam zu diesem Zweck eine Anweisung.

Im Herbst 1784 waren in Königsbruch und in der Wirsebinze sämtliche Stellen vergeben, im Herbst 1785 die Stellen in Wilhelmsbruch, und Anfang des Jahres 1787 die Wirtschaften in Bartschdorf. Kolonisten hatten sich, dank der Werbetätigkeit der Agenten Friedrichs, in beträchtlicher Zahl gemeldet. Es konnten gar nicht alle bedacht werden. Viele kamen schon lange vor der Fertigstellung der Holländereien, so daß sie vom Amte unterstützt werden mußten. In Marienwerder hatte der Kammerdirektor von Korkwitz Kolonisten geworben, in Frankfurt Major von Capeller.

Die Kolonisten kamen vielfach mit überschwenglichen Erwartungen und fühlten sich dann oft enttäuscht. Eine Anzahl war aus der Kurpfalz, wo die Leute ihres reformierten Bekenntnisses wegen schwere Bedrückungen zu erleiden hatten. Von den Königsbrucher Kolonisten stammten fünf aus Schlesien, vier aus der Danziger Gegend, einer aus der Pfalz.

Von den drei Wirsebinzer Wirten stammten zwei aus Schlesien, von einem, der sehr bald starb, konnte die Heimat nicht festgestellt werden.

Die 13 Kolonisten in Wilhelmsbruch waren vier Pfälzer, einer stammte aus Slawonien, einer aus Schlesien, einer aus der Danziger Gegend und einer aus Breslau. Die Bartschdorfer Kolonisten waren sämtlich Pfälzer, nur einer stammte aus Wien (Scholtisei). Zehn von den Kolonisten waren Militärinvaliden, z.T. mit recht schweren Schäden.

In Wilhelmsbruch hatte man geplant, sechs Holländereien auf der einen Seite an Pfälzer, die sechs anderen an Danziger Kolonisten zu vergeben, "um zu veranlassen, daß eine Nation die andere zur Industrie anfeure". Die Scholtisei in der Mitte sollte dagegen ein Inländer, der der Landesverfassung kundig wäre, bekommen.

Aus diesem Plane wurde aber nichts. Die Ausländer hatten Reisegeld und einen Generalplan durch Deutschland erhalten. Mit den Danziger Kolonisten machte man übrigens schlechte Erfahrungen und war froh, daß einige von ihnen bald wieder verkauften. Von den ursprünglichen Kolonistenfamilien befinden sich in Königsbruch zur Zeit noch zwei (Schwede und Hierse). In Wilhelmsbruch ist keine mehr. In Bartschdorf sind noch drei von den alten Familien vorhanden: Koch, Hain, Bösang.

Eine vierte noch vorhandene Familie Minke ist nach Wilhelmsbruch verzogen. In der Wirsebinze wohnt noch eine der alten Familien, die Familie Vater. Ich muß aber darauf hinweisen, daß einige der jetzt in diesen Dörfern ansässigen Familien schon kurz nach der Gründung der Kolonien ihre Besitzungen von den ersten Ansiedlern wieder verkauft haben. Die oben mitgeteilte Berechnung des Feldmessers Sandmann vom Jahre 1780, durch die 40 Holländereien mit etwa 300 bis 320 Seelen in die Gegend kommen sollten, traf fast genau zu.

1788 befanden sich in den Kolonien 339 Personen, und zwar in Königsbruch 113 (12 kath., 101 ev.), in Wilhelmsbruch 112 (10 kath., 43 reform., die anderen ev.), in Bartschdorf mit Wirsebinze 114 (19 kath., 74 reform., 21 ev.).

Schon 1791/92 brachten die Dörfer dem Amt eine Einnahme von 1350 Thlr. Um 1840 betrug die Gesamteinwohnerzahl 510 Personen (203, 127, 130). Zur Zeit hat die Einwohnerzahl abgenommen und betrug 1905 nur 394 Personen (176, 78, 140). Im Jahre 1926 waren es 420 Personen (175, 104, 141). Die ersten Jahre waren für die Kolonisten, recht schwer. Harte Winter, Frühjahrsfröste und Überschwemmungen setzten ihnen sehr zu. Die Dörfer selbst vergrößerten sich bald durch Erbauung dreier Windmühlen und einiger neuer Häuslerstellen, die z.T. mit Handwerkern (Schmied, Schuhmacher, Schneider pp) besetzt wurden. Königsbruch zählt heute

22, Wilhelmsbruch 14 und Bartschdorf 21 Wirtschaften. Von vornherein war die Erbauung einer Kirche und Schule in Königsbruch ins Auge gefaßt worden. Der Minister hatte, wie schon erwähnt, bei seiner Anwesenheit in Königsbruch den Kirchplatz bestimmt und schon 5 Wochen später trat Caspary in einem Schreiben an Hoym diesem Gedanken näher. Die Ausführung selbst verzögerte sich wegen Mangel an Geld, man mußte deswegen sogar das Roden des Kirchplatzes, mit dem Anfang 1785 begonnen worden war, wieder sistieren.

Inzwischen beschäftigte man sich mit der Aufstellung und Prüfung von Kostenanschlägen. Die erste vom Jahre 1784 belief sich für Kirche, Kirchhof, Pfarre und Schule auf 4968 Thlr., außer den Rodungskosten. Die Kirche allein nebst der Kirchhofumzäunung sollte 2123 Thlr. kosten. Ein zweiter Platz in fast gleicher Kostenhöhe, vom Februar 1786, verfertigt von Bauinspektor Haeber, sah eine hölzerne Kirche, mit Ziegeln ausgeflochten und gedeckt, sowie einen hölzernen Glockenturm vor; ein dritter für eine massive Kirche mit Turm von demselben. Die berechneten Kosten betragen etwa 4000 Thlr.

Alle drei Pläne kamen nicht zur Ausführung, sondern ein Plan des Baudirektors Schulze aus Glogau. Den Bau selbst führte Oberamtmann Daemcker mit Herrnstädter Handwerksmeistern aus. (Stadtmauermeister Joh. Franz und Stadtzimmermeister Friedrich Rohncke; vergl. Festpredigt zum 50-jähr. Jubiläum)

Noch ehe man soweit kam, den Grundstein zur Kirche zu legen, war die Schule eingerichtet worden. Der erste Lehrer Paschke zog schon am 1. Februar 1787 an. Seine ordentliche Bestätigung erfolgte allerdings erst ein Jahr später. Er gab wohl zunächst in einer Bauernstube Unterricht, denn das Schulhaus wurde erst 1788 fertig. Der jetzige Lehrer und Kantor ist der fünfte im Orte.

Paschke 1787-1798

Kosslitz 1798-1828

Herrwald 1828-1872

Zwirner von 1872-1913

(vom 1.4.-30.6.1915 war Lehrer Lambertus Vertreter der hies. Schule)

Staeher von 1.7.913

Als Hilfslehrer für Herrwald Lehrer Keil aus Seifrodau Kreis Wohlau von 1870-72.

Vom 1.4.-30.6.1913 Lehrer Lambertus als Vertreter.

Endlich am 22. August 1787 erfolgte die Grundsteinlegung der Kirche. Die Feier vollzog Senior Ulici aus Herrnsstadt. Gleichzeitig mit der Kirche wurde die Pfarre, für die man ein Grundstück von 105 Morgen Größe bestimmt hatte, gebaut. Am 25. September 1788 hielt der erste Pastor, Hermann, bisher Rektor in Stroppen, seinen Einzug in die Gemeinde. Bei der Bartschbrücke zwischen Bartschdorf und Leubel empfing ihn der Organist Paschke und geleitete ihn singend bis zur Pfarrwohnung. Auf Bitten der Gemeinde hielt P. Hermann vorläufig in der Schule Erbauungsandachten.

Am 19. Oktober erfolgte endlich die feierliche Einweihung der Kirche, eines massiven stattlichen Baues, der von vornherein auf ein beträchtliches Anwachsen der Gemeinde eingerichtet war. Eine Orgel bekam sie erst im Jahre 1828. Das Gotteshaus erhob sich auf einem weiten, freien mit Akazien bepflanzten Platz. Die Akazien gingen schon im folgenden Winter ein und wurden durch Linden ersetzt.

Mit der Einweihung wurde die Einführung des Pastors Hermann verbunden. Dieselbe war dem Superintendenten Schulze aus Wohlau und dem Domänenrat Caspary übertragen worden. Schulze hielt die Einführungsrede über 2. Mos.20,24, der neue Pastor seine Antrittspredigt über

2. Kor. 7,16. Senior Ulrici aus Herrnstadt hielt Beichte und heil. Abendmahl. Nach dem Gottesdienst verrichtetet Senior Schwarz aus Stropfen das erste Taufen. Außer den Beamten des Amtes Herrnstadt und der Gemeinde hatten sich viele Freunde, z. T. aus weiter Ferne zu der Feier eingefunden. Am Tage danach fand in der Kirche die erste Trauung statt, und zwar die des Ortsgeistlichen.

Nun konnte die Kirchengemeinde konstituiert werden. Eingepfarrt wurden die lutherischen Wirte der drei Holländereidörfer, die schon bei der Übergabe ihrer Wirtschaften sich zur Leistung einer bestimmten Kirchensteuer verpflichtet hatten (ob auch die anderen Wirte, besonders die reformierten ist nicht bekannt). 1793 befanden sich in den drei Dörfern 25 lutherische Wirte. Kurz vor der Einweihung der Kirche hatte man den Kolonisten in Herrndorf und Königsdorf freigestellt, ob sie sich zur Andreaskirchengemeinde in Herrnstadt oder zur Koloniekirche halten wollten. Die Königsdorfer zogen das erstere, vor die Herrndorfer das letztere und hatten sich demgemäß zur Einweihung eingefunden. Die Bewohner des Dorfes Schubersee, die nach Herrnstadt eingepfarrt waren, es aber nach Königsbruch viel näher hatten, baten bald (Pfarrarchiv), auch dahin eingepfarrt zu werden, doch erst 1901 wurde ihnen dieser Wunsch erfüllt. Die Gottesdienstordnung wurde nach den Vorschlägen des Superintendenten Schulze eingerichtet. Von Ostern bis Michaelis begann der Gottesdienst um 8 Uhr, dann um 9 Uhr. Kinderlehre fand im Sommer statt. Freitag waren, außer in der Erntezeit um 8 bzw. 9 Uhr Wochengebete. Als Gesangbuch wurde das Breslauische eingeführt. Die neue Gemeinde war sehr kirchlich, denn in den ersten 30 Jahren ihres Bestehens betrug die Zahl der Kommunikanten 20 917, also jährlich durchschnittlich 697 Personen, bei einer geringen Seelenzahl, die beispielsweise 1817 nur 373 Personen betrug. Im gleichen Zeitraum fanden 135 Trauungen, 590 Taufen und 324 Begräbnisse statt. Dabei sind entschieden die Amtshandlungen an Reformierten mitgerechnet.

1832 vereinigte sich die Gemeinde mit der Reformierten, von der wir nachher noch sprechen wollen, durch die Union (Festpredigt) Zur Zeit zählt die Gemeinde (einschließlich der Evangelischen und Katholischen in Herrndorf und Schubersee) 122 Seelen; ihr jetziger Pastor wird der zehnte im Amte.

Herrmann 1788-1826
Neuwirt 1827-1834
Feige 1834-1864
Liebeherr 1865-1871
Riedel 1871-1878
Sucker 1878-1886
Meltzer 1887-1893
Kühn 1893-1911
Reimann 1911-1925
Neumann von 1926 an.

Es bleibt noch übrig, einiges von der reformierten Gemeinde in den Kolonien zu berichten. Die Pfälzer waren durchweg reformiert, mit einer Ausnahme, und hatten ein ausgeprägtes konfessionelles Bewußtsein, nicht bloß den Katholiken, sondern auch den Lutheranern gegenüber. Das führte manchmal zu Zwistigkeiten. 1789 mußte ihnen z.B. verboten werden, ihre Toten selbst zu begraben.

Sie baten schon 1784, die neu zu erbauende Kirche ihnen zu überlassen und einen reformierten Prediger einzustellen. Das Gesuch wurde abgelehnt, doch die Regierung kam ihnen schon freundlich entgegen. Der reformierte Hofprediger Zimmermann in Glogau wurde im selben Jahre angewiesen, vierteljährlich nach Herrstadt zu kommen, um in einem Zimmer des Schloßes Gottesdienst und Abendmahl abzuhalten. Zimmermann verlangte 1785 von den Herrstädter Geistlichen, ihm alle Amtshandlungen an reformierten zu melden und einen Erlaubnisschein zu erbitten. Senior Ulrici bat umsonst, davon Abstand nehmen zu wollen, da die Kolonisten zu arm seien, die Postgebühren zu erschwingen. Der König der von den Kolonisten um seine Entscheidung angegangen wurde, bestimmte, daß sie die Gebühren an Zimmermann zu zahlen hätten.

Die Regierung nahm bald darauf Bedacht, in Bartschdorf eine reformierte Schule zu erbauen und wies 1787 den Landmesser Bartnick an, daselbst zwischen dem Scholtiseigrundstück und dem Jägerhaus einen Platz für denselben abzustecken. Für das Schulgrundstück wurden 2 Morgen 60 qm R. zu Acker und 6 Morgen 30 qm R. zu Wiesenwuchs bestimmt. Diese Ausführungen von Herrn Pastor Rübinger, dessen Heft ich mir als Hilfsbuch zur Seite nahm, können, wenn nicht später Änderungen vorgenommen worden sind, unmöglich richtig sein. Es gehörten bei dem späteren Verkauf der Schule im Jahre 1880 zum Schulgrundstück: ein Obstgarten westlich unmittelbar am Gehöft gelegen, eine Wiese mit etwas Gemüsegarten, östlich gelegen, zusammen etwa 2 Morgen. Ferner in der Königsbrucher Feldmark an der Waldlisiere unweit von dem sogenannten Schwedebrüchel nördlich gelegen 2 Morgen Ackerland und etwa 10 Morgen Acker incl. 2 Morgen Wiese, gelegen in der Bartschdorfer Kolonie Nr. 4 (Labitzke), die von dem Vater des heutigen Besitzers, weil mitten in seiner Feldmark gelegen, später angekauft worden ist. Der Bau selbst kam erst 1791 zur Ausführung. (Festpredigt) Bis dahin besuchten die reformierten Kinder die Königsbrucher Schule. An der Bartschdorfer Schule wirkten nur 2 Lehrer, Vater und Sohn, namens Überfeld, Ersterer von 1791-1829, Letzterer von 1829 bis zum 6.12.1837. An diesem Tage wurde die Schule, deren Revisoren immer die jeweiligen Hofprediger in Glogau gewesen waren, wegen ihrer geringen Kinderzahl (es waren nur noch 11 Kinder in ihr) mit der Königsbrucher Schule vereinigt.

Die reformierte Gemeinde zählte im Jahre 1788 92 Personen. Nach der Erbauung der Königsbrucher Kirche fand der Gottesdienst der Reformierten nicht mehr im Herrstädter Schloße, sondern in der neuen Kirche statt. Der Glogauer Hofprediger meldete sein jedesmaliges Kommen, gewöhnlich im Mai und Oktober, stets dem Ortspastor damit er dasselbe Sonntags von der Kanzel abkündigen konnte, denn die Reformierten waren fleißige Kirchenbesucher, auch bei dem lutherischen Pastor. Bei seiner Anwesenheit verrichtete der reformierte Geistliche natürlich alle Amtshandlungen an seinen Glaubensgenossen. Bis zur Fertigstellung der Bartschdorfer Schule nahm er stets die Gastfreundschaft des Ortspastors in Anspruch. Später wohnte er beim reformierten Lehrer. Im Jahre 1821 gab es nur noch 9 reformierte Wirte, das konfessionelle Sonderbewußtsein hatte schon vorher eine Abschwächung erfahren und die Vereinigung beider evangelischer Gemeinden war wohl, wie aus einer Beschwerde des Hofpredigers Venatir vom Jahre 1824 hervorgeht, praktisch schon längst vollzogen, ehe sie 1832 offiziell wurde. Fast bis zum Tode des Kolonisten, späteren Auszüglers, Adam Bösang, eines streng gläubigen

Reformierten, der am 30. November 1879 starb, und durch sein Dazutun, waren es immer noch vier, die das Abendmahl in ihrem Ritus vom hiesigen Ortsgeistlichen erhielten. Es waren dies der obengenannte Adam Bösang (Vater), Gottlieb Bösang (Sohn), Friedrich Hain, sämtliche aus Bartschdorf, und Friedrich Minka, Wilhelmsbruch, Kolonisten. Als Chorknabe weiß ich mich noch lebhaft darauf zu erinnern, wie der ganze Altar in weiß eingekleidet wurde. ein schwarzes, etwa 3/4 m breites Tuch, (ein weißes Kreuz im schwarzen Felde), untergebracht unter das Kruzifix, reichte herab bis an das Podium des Altars. Statt Hostien erhielten sie lang gewürfelte Stückchen Semmel, welches sie, wie den Wein selbst aus der Hand des Geistlichen nahmen. Eine kurze Erwähnung des denkwürdigsten Tages, den die Kolonien bisher erlebten, möge den Beschluß vorstehender Ausführungen bilden:

Am 29. Mai 1794, am Himmelfahrtsfest traf König Friedrich Wilhelm II., den jedenfalls der Feldzug gegen die Polen durch Schlesien führte, zwischen 9-10 Uhr vormittags in Königsbruch ein. Auf dem Kirchplatz, wo die Pferde gewechselt wurden, bereitete man ihm einen feierlichen Empfang. Die dort erbaute Ehrenpforte trug die Inschrift: „Unserm Vater, Erbauer, Beschützer, Erhalter“. Den Gottesdienst hatte man schon früh 7 Uhr gefeiert.

Die Kolonistensöhne, alle hoch zu Roß, empfingen den König in einem Dorfe vor Königsbruch und ritten dann dem Zuge voran. Auf dem Kirchplatz war selbstverständlich alles zur Begrüßung des Herrschers versammelt. Derselbe war sichtlich erfreut über den ihm bereiteten Empfang und ließ sich von dem ihn begleitenden Landrat des Wohlauer Kreises, Herrn von Scholiah, Auskunft über alles Wissenswerte geben. Nach kurzem Aufenthalt setzte der König seine Reise fort. Bald darauf kamen seine beiden ältesten Söhne, der nachmalige König Wilhelm III. und der zwei Jahre später verstorbene Prinz Ludwig an und nahmen in Königsbruch einige Erfrischungen entgegen. Fern vom großen Verkehr, umgeben von umfangreichen Waldungen, liegen die drei Koloniedörfer in ihrem stillen Winkel, wo Friedrich der Große, wie es in der Festpredigt des Pastors Feige zum 50-jährigen Jubiläum der Kirche heißt, "einsame Wälder, bisher nur Schlupfwinkel einer scheuen, vernunftlosen Tierwelt, in belebte Wohnplätze vernünftiger Menschen, in Stätten menschlichen Fleißes umgewandelt hat".

Möge diesen Denkmälern von Friedrichs landesväterlichem Walten eine gedeihliche wirtschaftliche Weiterentwicklung beschieden sein.

Anhang

Verzeichnis der ursprünglichen Kolonisten

I. Herrndorf

1. (Kretscham) Gottfried Geisler aus Hemmnitz bei Zittau
2. Christoph Sommer aus Jutroschin, kam aus Sulau
3. Georg Michael aus Thravare bei Zduny, zuletzt in Geischen
4. Christoph Handke aus Tarchau an der Warthe (Tarkau?)
5. Sigmund Birke aus Schlichtingsheim, zuletzt in Lauskowe
6. Kaspar Bär aus Bornitze bei Zduny, zuletzt in Herrnkaschütz
7. Daniel Heider aus Baschkow bei Kubylin
8. Kaspar Kusche aus Sarne.
9. Georg Riedel aus Symanowo bei Rawitsch
10. Gottfried Dietrich aus Gr. Ossig Kreis Militsch

II. Königsdorf

1. (Kretscham) Joh. Bernhard Wolf aus Rinkleben in Thüringen
2. Hans Jakob Rademacher aus polnisch Damme
3. Christoph Gottfried Leschner, aus Sachsen gebürtig, kam aus Rawitsch
4. Andreas Linke aus Polen
5. Johann Zimmerling aus Bärsdorf bei Bojanowo
6. David Järcke aus Bärsdorf bei Bojanowo
7. Christoph Andreas aus Hartau in Polen
8. Hans Georg Wende aus Polen
9. Kaspar Fleischer aus Polen
10. Andreas Klotz aus Jutroschin
11. Friedrich Handke aus Tarknau in Polen

III. Königsbruch

sämtliche Besitzer von 1784 bis 1926

Hypothek Nr. I

1. Johann Paul Schröter 1784
2. Karl Schröter ab 20. Juli 1816
3. Friedrich Bissert ab 5. September 1853
4. Herman Vater ab 4. Juli 1908

Hypothek Nr. II

1. Johann Hoffmann 1784, Invalide
2. Gottlieb Heinrich ab 22. Juni 1821
3. Robert Heinrich ab 31. August 1843

4. verwitwete Heinrich Juliane geb. Baum ab 7. Januar 1852
5. Hermann Heinrich ab 28. Oktober 1876

Hypothek Nr. III

1. Johann Hermann Schuch 1784, Invalide
2. Gottfried Baum ab 20. September 1819
3. Gustav Baum ab 26. Juli 1851
4. Oswald Baum ab 16. Mai 1889

Hypothek Nr. IV

1. Johann Gottlieb Leopold 1784
2. Franz Anton Bischoff bis 20. Juni 1787
3. George Friedrich Tschuschke ab 20. Juni 1787
4. Ehefrau verw. Dorotea Tschuschke ab 5.10.1814
5. Karl Ludwig Tschuschke ab 21. September 1823
6. Marie Vater geb. Tschuschke (Tochter) 20. April 1874
7. Ernst Vater (mein Onkel), Ehemann bis 21. Juni 1894
8. Heinrich Glaubitz ab 30. Mai 1896
9. Reinhold Sternitzke aus Gr. Ojesschütz ab 13. Juli 1896

Hypothek Nr. V

1. Johann Hierse 1784 Invalide
2. Gottlob Hierse 17. November 1806
3. Ferdinand Hierse seit 13. Oktober 1854
4. verwitwete Emilie Hierse geb. Martschei bis 30. Januar 1895
5. Gustav Hierse ab 6. Februar 1896

Hypothek Nr. VI

1. Gottfried Littmann 1784
2. Benjamin Littmann Sen. ab 1. März 1799
3. Benjamin Littmann Jun. ab 28. März 1842
4. verwitwete Karoline Littmann, geb. Hierse ab 5. Mai 1886
5. Hermann Schmidt ab 2. Dezember 1897

Hypothek Nr. VII

1. Christoph Schwede 1784
2. Johann Karl Schwede ab 8. August 1813
3. Heinrich Schwede ab 3. Juli 1846
4. Eduard Schwede ab 26. Juni 1890
5. Alfred Schwede ab 9. März 1920

Hypothek Nr. VIII

1. Daniel Johann Claasen 1784
2. Christian Rossdeutscher ab 6. April 1785
3. Ludwig Rossdeutscher ab 10. Februar 1831
4. Ehrenfried Hain aus Rawitsch am 26. Juni 1874
5. Robert Bittner ab 11. Dezember 1874
6. Oskar Bittner ab 5. November 1909

Hypothek Nr. IX

1. Gottlieb Pohncke 1784
2. Heinrich Schenk, Zeit unbekannt
3. Johann Friedrich Littmann ab 17. März 1827
4. verwitwete Frau Friedericke Littmann, geb. Schwede ab 22. Oktober 1856
5. Theodor Littmann ab 12. Februar 1878
6. Oskar Littmann ab 21. März 1907

Hypothek Nr. X

1. Johann Klemm 1784
2. Benjamin Ihm ab 23. April 1828
3. die Tochter Johanna Fritsch, geb. Ihm und ihre Kinder: Klara, Agnes, Marta und Wilhelm ab 15. Oktober 1862
4. Wilhelm Martschei ab 21. Februar 1889
5. verwitwete Frau Marta Martschei geb. Fritsch ab 20. September 1912

Hypothek Nr. XI

1. Jeremias Grundmann 1784 (?)
2. Gottlieb Pavel ab 26. Februar 1799
3. Karl Pavel ab 2. Februar 1842
4. verwitwete Maria Pavel, geb. Knauerhase ab 4. November 1842
5. Erdmann Pavel ab 2. Oktober 1874
6. verehel. Koloniebesitzer Berta Hierse, geb. Ilgut ab 19. Dezember 1917

Hypothek Nr. XII

1. Alfred Schilde bis 2. Oktober 1812
2. Gottlob Scholz 28. September 1871
3. Wilhelm Scholz 12. Januar 1884
4. Gustav Scholz 31. Mai 1906
5. Bruno Thiel 31. Mai 1906

Hypothek Nr. XIII

1. Friedrich Gräser ab 6. Februar 1804
2. Wilhelm Gräser 1. Oktober 1838, gest. 1888
3. befindet sich gegenwärtig noch in Besitz der Gräser'schen Erben

Hypothek Nr. XIV

1. Friedrich Wilhelm Kemnitz, Oberförster, 29. November 1799
2. verwitwete Maria Elisabeth Kemnitz, geb. Röder, wieder verehel. Bär nebst der Bär'schen Kinder im Besitz bis 7. November 1859
3. Emilie Überfeld, geb. Rackette bis 25. April 1860
4. Robert Kahl 8. Dezember 1886
5. Emil Kahl ab 12. Januar 1899

Hypothek Nr. XV

1. Friedrich Hierse 1784 bis 17. Juni 1818
2. Johann Gottlieb Scholz (Wundarzt) 1. September 1848
3. Johann Gottlieb Scholz jun. ab 5. Januar 1849
4. verwitwete Josepha Theresia Scholz und deren Kinder 6. Dezember 1870
5. Heinrich Robert Überfeld ab 26. September 1871
6. Hermann Nitschke 22. April 1886
7. Wilhelm Haberland 13. Juni 1889
8. Karl König 14. September 1893
9. Rudolf Fechner 14. April 1898
10. Georg Peickert 18. Mai 1899
11. Max Neumann 20. Oktober 1910
12. Paul Bohn 13. Juni 1912

Hypothek Nr. XVI

1. seine Mutter des Nachbesitzers Dorothea geschiedene Neumann, geb. Pietsch bis 11. März 1816
2. Ernst Wilhelm Schellenberg bis 13. Oktober 1865
3. Robert Kahl bis 12. Januar 1899
4. Emil Kahl ab 12. Januar 1899

Hypothek Nr. XVII

1. Gottlieb Thomas, Zeit unbekannt
2. Kinder des Gottlieb Thomas: Wilhelm u. Luise bis 10. Mai 1850
3. Friedrich Nowack bis 18. August 1855
4. Friedrich Thomas ab 15. Juli 1857
5. Eduard Thomas seit 24. Mai 1881
6. Fritz Mertin und seine Ehefrau Helene, geb. Thomas zu gleichen Teilen seit 22. April 1920

Wilhelmsbruch

Hypothek Nr. I

1. Valentin Biegler seit 1785
2. Valentin Biegler jun. seit 20. April 1797
3. Friedrich Schenk seit 26. August 1829
4. Heinrich Reichelt seit 26. April 1849
5. Friedrich Jopke ab 23. Januar 1852
6. verw. Luise Henriette Jopke, geb. Elgut ab 15. Februar 1870
7. Paul Tschuschke ab 10. November 1904

Hypothek Nr. II

1. Johannes Felinger 1785
2. Christiane Findekle, geb. Schenk ab 6. August 1817
3. Schmied Gottlieb Scholz ab 21. Dezember 1829
4. Wilhelm Scholz 2. Juni 1850
5. verehel. Emma Brode, geb. Scholz (Tochter) 12. Januar 1880
6. Hermann Brode (Ehemann) ab 18. Februar 1881
7. Richard Brode ab 25. Januar 1919

Hypothek Nr. III

1. Peter Kerger 1785
2. Anton Fiebach bis 2. Juni 1829
3. Karl Fiebach 20. Juni 1840
4. unverehel. Starost, verw. gewesene Fiebach 12. März 1852
5. Johann Gottfried Jopke 6. September 1869
6. Hermann Jopke 24. Oktober 1895
7. Hugo Stahn 5. Oktober 1900
8. Auguste Marquard, geb. Leissner 30. November 1905
9. Wilhelm Marquard 2. Dezember 1909
10. Matias Lawniczack u. Ehefrau Marianne Swiadeck 11. Juni 1912 (1. Pole)
11. Georg Wödl ab 14. November 1923

Hypothek Nr. IV

1. Valentin Biegler 1785
2. Peter Biegler bis 9. April 1829
3. Sebastian Hain bis 15. Februar 1851
4. Friedrich Hain ab 15. Februar 1851
5. Robert Hain ab 12. September 1862
6. Oswald Hain ab 2. November 1909
7. Hermann Brode und seine Ehefrau Klara, geb. Nawroth, verwitwet gewesene Hain zu gleichen Teilen ab 3. April 1919

Hypothek Nr. V

1. Valentin Franke bis 4. Juli 1806
2. Daniel Wismach und Johanna Dorotea, verw. Wismach, geb. Kortsch bis 21. September 1831
3. Gottfried Martschei 9. Januar 1862
4. Emilie Hierse, geb. Martschei u. ihr Ehemann Heinrich Hierse sen. 13. Oktober 1877
5. Heinrich Hierse jun. 26. Oktober 1877
6. Wilhelm Kunoth aus Kodlewe 19. April 1900
7. Hermann Baum ab 27. April 1916

Hypothek Nr. VI

1. Wendelin Franke 1775
2. Georg Martschei seit 10. September 1787
3. Wilhelm Martschei 4. August 1832
4. Karl Viertel 23. September 1873
5. Oswald Rose und Ehefrau Wanda, geb. Viertel, Eigentümer zu gleichen Teilen ab 10. September 1903

Hypothek Nr. VII

1. George Grahm 1785
2. Daniel Ihm bis 8. September 1827
3. Karl Wilhelm ihm 28. Juli 1863
4. Hermann Tschache 17. Juli 1863
5. Heinrich Martschei 16. Oktober 1863
6. Gottlieb Mützon seit 21. Oktober 1864
7. Heinrich Pittwohn aus Pavelau Krs. Trebnitz ab 3. Mai 1873
8. Robert Pittwohn ab 22. Oktober 1903

Hypothek Nr. VIII

1. Georg Bohnert aus Gensheim, Günsheim oder Bensheim, Prov. Starkenburg, Kreis Groß-Gerau bis 27. Dezember 1813
2. Johann Minke bis 13. September 1832
3. Karl Minke bis 7. Dezember 1838
4. Friedrich Minke ab 20. Januar 1839
5. Hermann Minke ab 14. Juli 1887
6. Otto Minke ab 30. Juli 1919

Hypothek Nr. IX

1. Johann Hübner aus Breslau 1785
2. Bär (Vater) Nachbesitzer, Zeit unbekannt
3. Johann Benjamin Bär (Sohn) 14. Januar 1825
4. Ferdinand Baum 27. Januar 1857
5. Hermann Viertel u. Friedericke Viertel, verw. Baum, geb. Bär ab 22. Dezember 1873

6. Hermann Baum sen. 7. Mai 1885
7. Hermann Baum jun. 18. März 1908

Hypothek Nr. X

1. Philipp Biegler, Durntürkheim bei Mannheim 1785
2. Mathias Ellgut bis 9. Juli 1796
3. Andreas Ellgut seit 18. Juli 1796
4. Benjamin Gottlob Ellgut ab 28. Mai 1832
5. Gustav Ellgut 11. Juli 1875
6. Fritz Gembus aus Leubel und seine Ehefrau Marta, geb. Ellgut je zu gleichen Teilen ab 25. Mai 1905

Hypothek Nr. XI

1. Heinrich Heidemann, Bubenhausen i.d.Pfalz, Zweibrücken Invalide 1785
2. Ortner bis 19. August 1824
3. Wilhelm Erdmann Bär ab 19. August 1824
4. die Erben des Wilhelm Erdmann Bär - Luise, verw. Bär, geb. Scherer und die Geschwister Karl, Emilie, Ferdinand und Pauline Bär eingetragen am 14. Januar 1868
5. Wilhelm Gustav ab 14. Januar 1868 (wurde von seinem Schwager Körber aus Heidchen und seiner Ehefrau vergiftet)
6. Emil Lasswitz aus Gimmel Kreis Wohlau ab 2. Juni 1886
7. Robert Winkler ab 12. Juli 1888
8. Kaufmann Max Goldmann 15. September 1892
9. Wilhelm Martschei
10. Rudolf Martschei 2. November 1905
11. verw. Rudolf Martschei nebst Kinder ab 22. November 1918

Hypothek XII

1. Jakob Christel Vembach oder Sembach aus der Pfalz Invalide 1785
2. Johann Bär ab 10. Dezember 1804
3. Eduard Julius Rackette ab 15. November 1835
4. Wilhelm Bär ab 7. Mai 1852
5. Ferdinand Bär ab 4. Dezember 1867
6. Paul Bär ab 12. August 1905
7. verw. Ehefrau Berta Bär geb. Bär ab 13. März 1917

Hypothek XIII

1. Martin Zmorack, Slavonien, Invalide 1785
2. Schuhmann, Zeit unbekannt
3. Gottfried Schuhmann ab 27. Oktober 1809
4. Karl Jüttner ab 9. Mai 1833
5. Gottlob Pelz ab 4. Mai 1842

6. Julius Pelz ab 20. Dezember 1877
7. Ehefrau Anna Wende geb. Pelz ab 12. November 1920

Hypothek XIV

1. Johann Hose, Zeit unbekannt
2. Johann Georg Rose ab 27. Februar 1822
3. Hedwig verw. Rose geb. Ortner 29. Mai 1840
4. Johann Gottlieb Nitzon ab 4. Juni 1870
5. Eduard Rose ab 10. August 1871
6. Paul Rose ab 5. Februar 1914

Hypothek XV

1. Gottlieb Riedel und Ehefrau Luise geb. Schneider zu gleichen Teilen ab 17. Juni 1897
2. Gustav Riedel (Neffe) 4. Juli 1912
3. verw. Häuslerin Auguste Riedel geb. Obst ab 2. Mai 1918

Hypothek XVI

1. Wilhelm Martschei ab 16. Oktober 1863
2. Rudolf Martschei ab 22. Juni 1905
3. Paul Schwede, Bartschdorf, Koloniebesitzer, daselbst ab 2. April 1914
4. Stellmacher Johann Matuszewski 4. April 1918
5. Ernst Kaminke ab 5. September 1922

Hypothek XVII

1. verw. Mühlenbesitzer Anna Kober geb. Wisnach ab 27. April 1916

Bartschdorf

Hypothek I

1. Christian Gottlieb Vater von 1785 bis 17. August 1832 (der Urgroßvater des Verfassers)
2. Ernst-Benjamin Vater von 1832 bis 23. Januar 1868
3. Hermann Vater 1868 bis 29. Oktober 1909
4. Oskar Vater ab 29. Oktober 1909

Hypothek II

1. Johann Gottfried Müller bis 3. Oktober 1785
2. Kaspar Schenke vom 3. Oktober 1785 bis 27. Juni 1840
3. Anton Schenk bis 5. März 1846
4. Pauline Schenk bis 25. Juni 1846
5. Richard Schwarz bis 28. September 1846
6. verehlt. Pauline Rose geb. Willnickt 27. Jan. 1850 bis 10.3.1850
7. Karl Rose und dessen Erben bis 3. April 1861

8. Bernhard Rose bis 22. November 1871
9. verw. Johann Hose geb. Fischer nebst Kinder bis 16. Juni 1875
10. verw. Johann Glum bis 1885
11. Josef Nawrot sen. bis 28. Dezember 1893
12. Josef Nawrot jun. bis 16. November 1917
13. Willi Nawrot seit 16. November 1917

Hypothek III

1. Friedrich Erbe 1785
2. Johann Scholz (Wundarzt, später Gastwirt in Königsbruch) bis 1818
3. Gottlieb Horn bis 20. Juli 1844
4. Karl Friedrich Horn bis 23. August 1861
5. Paul und Reinhold Horn (Geschwister) und Sohne d. verh. gen. bis 14. August 1884
6. Reinhold Horn bis 19. Oktober 1911
7. Robert Pohl ab 19. Oktober 1911

Hypothek IV

1. Kaspar Scherer 1785 bis 26. Oktober 1838
2. Johann Karr Ludwig Scherer bis 31. Januar 1845
3. Ernst Benjamin Vater bis 31. Oktober 1856
4. Robert Vater sen. bis 15. Mai 1885
5. Robert Vater jun. bis 18. Juni 1920
6. Artur Vater ab 18. Juni 1920

Hypothek V

1. Wendelin Hardt 1785 bis 14. Februar 1807
2. Nikolaus Hardt bis 22. Mai 1846
3. Gottlieb Hardt bis 26. April 1869
4. Karl Neubauer bis 11. März 1909
5. Paul Neubauer ab 11. März 1909

Hypothek VI

1. Elisabet Kortsch geb. Frankin 1785 bis 4. Dezember 1813
2. Die Witwe Kortsch, Anna Rosina geb. Tschepe und deren 6 Kinder Dorotea; Anna Rosina Friedricke verehl. Viehhändler Minke; Juliane Luise verehl. Müller Minke; Johanna Luise; Marie Helene; Auguste Emilie Berta (Geschwister Kortsch nach dem Tode des Kaspar Kortsch) vom 4. Dezember 1813 bis 6. Juni 1853
3. Ferdinand Minke sen. vom 6. Juni 1853 bis 6. April 1883
4. Ferdinand Minke jun. bis 22. Juli 1897
5. Ehefrau Auguste Minke geb. Baude bis 31. März 1900
6. Natan Kupferberg und Rentner Hermann Sust, Trachenberg, bis 4. April 1900
7. Kolonist Karl Neubauer sen. hierselbst bis 4. Mai 1900
8. Karl Neubauer jun. ab 4. Mai 1900

Hypothek VII

1. Johann Gilbert 1785 bis 10. November 1802
2. Wilhelm Biegler ab 10. November 1802
3. Anna Margarete Biegler Ehefrau, bis 18. November 1803
4. Daniel Schliebitz II. Ehemann 1803
5. Johann Georg Biegler bis 25. Januar 1816
6. Wilhelm Schliebitz bis 30. Juli 1829
7. Karl Heinrich Vater ab 17. August 1832
8. Heinrich Ferdinand Robert - Vater (Sohn) ab 14. April 1866
9. Pauline verw. Vater geb. Linke bis 25. Juli 1885
10. Gustav Labitzke II. Ehemann bis 29. Oktober 1896
11. Robert Labitzke ab 10. Dezember 1908

Hypothek VIII

1. Peter Spies 1785 bis 31. Januar 1817
2. Georg Biegler ab 31. Januar 1817
3. Gottlieb Bösang ab 29. März 1837
4. Robert Bösang ab 26. Oktober 1869
5. Oswald Bösang ab 7. November 1907

Hypothek IX

1. Nikolaus Kuche 1785 bis 18. Juni 1830
2. Witwe Johanna Dorotea Koch geb. Gräser nebst den beiden Söhnen Karl und Wilhelm Koch bis 8. Dezember 1853
3. Wilhelm Koch ab 14. Juli 1854
4. Gustav Koch ab 25. April 1895

Hypothek X

1. Hans Becker 1785 bis 18. Mai 1801
2. Johann Friedrich Schliebs bis 17. August 1832
3. Wilhelm Schliebitz bis 31. Oktober 1867
4. Ferdinand Rakette 1867 bis 1893
5. Gustav Rakette ab 21. Dezember 1893
6. Witwe Luise Rakette geb. Velke und deren Kinder Fritz und Alfred ab 17. November 1913

Hypothek XI

1. Adam Bösang sen. 1785 bis 29. Juli 1812
2. Adam Bösang jun. bis 20. Juli 1848
3. Karl Bösang bis 18. Januar 1894
4. Hermann Bösang (Neffe) bis 3. September 1925
5. Georg Günther ab 3. September 1925 (G.G. aus Oberschüttlau Kreis Guhrau heiratete die jüngste Tochter des Hermann Bösang)

Hypothek XIIa

1. Oswald Vater ab 14. Juli 1892

Hypothek XIIb

Anfänglich Hyp. XIIa und XIIb als Erbscholtisei bis zum Jahre 1892 zusammengehörig, wurde dann von dem Vater des Verfassers an den 2. Bruder Oswald zu obenstehendem Datum Hyp. XIIa abverkauft. Als Ganzes zusammen gehörig.

1. Franz Ostertag 1785 bis 24. Mai 1808
2. Johann Wilhelm Richter bis 17. Dezember 1831
3. Ernst Gräser sen. bzw. dessen Erben bis 1865
4. Ernst Gräser jun. bis 9. Oktober 1868
5. Robert Vater sen. bis 12. Oktober 1893
6. Richard Vater ab 12. Oktober 1893

Hypothek XIII

1. Dietrich Hähn 1785 bis 15. März 1800
2. Sebastian Hain bis 6. Mai 1836
3. Johann Friedrich Hain bis 1880
4. Hermann Hain und Gustav Baum (Schwestermann) ab 28. Feb. 1883
5. Oskar Baum. Die Hälfte der Hyp. XIII östlich seit 1922

Hypothek XIV

1. Jakob Mink 1785
2. Valentin Mink bis 2. Juni 1828
3. Johann David Bär bis 18. November 1868
4. Gustav Bär bis 30. Januar 1901
5. Hermann Velke aus Labschütz Kreis Militsch ab 30. Januar 1901

Hypothek XV

1. Hans Rasp aus Heppenheim 1785
2. Michael Kluge bis 5. Januar 1829
3. Erben des Michael Kluge bis 6. Januar 1838
4. August Kluge ab 6. Januar 1838
5. Anna Bertram geb. Kluge (Tochter) ab 26. September 1895
6. Otto Bertram ab 9. Oktober 1900
7. Oskar Bertram ab 1. September 1933

Hypothek XVI

1. Peter, Wolf, Essenheim (Ensheim) Krs. Oppenheim Rheinhessen, 1785
2. Johann Groh bis 6. Mai 1826
3. Johann Adam Groh 1826

4. Gustav Robert Groh ab 26. Januar 1854.
5. Eduard Schwede aus Königsbruch ab 28. Januar 1881
6. Paul Schwede ab 1. November 1906

Hypothek XVII

1. Georg Grohe aus Durtersheim (Dürntürksheim) 1785
2. Adam Grohe bis 11. August 1828
3. Wilhelm Hierse bis 5. Juli 1839
4. Gottlieb Hierse 22. März 1849
5. Heinrich Hierse bis 21. November 1884
6. Eduard Hierse bis 30. Dezember 1894
7. Reinhold Hierse ? 19. Juli 1921

Hypothek XVIII

1. Schneidermeister Karl Gottlob Lehmann 15. August 1812
2. Johann Lehmann 18. Dezember 1857
3. Eduard Bartsch 22. Dezember 1892
4. Emil Pauli seit ? - 24. August 1918

Hypothek XIX

3 Morgen Forstland vom Forstfiskus

1. Johann Gottlieb Ueberfeld seit dem 23. März 1816
2. Marie Ueberfeld unverehel. von 13. Februar 1850
3. Robert Ueberfeld seit 23. Mai 1879
4. Gustav Baum Kolonist hier seit 8. Juli 1886
5. Oskar Baum (Sohn) 22. Februar 1922

Hypothek XX

Reformierte Schule

1. Schulgemeinde Bartschdorf bis 30. Januar 1880
2. Kolonist Ferdinand Minke sen. 29. April 1880
3. Kolonist Gustav Bär hierselbst seit 14. November 1889 Schulacker in Feldmark - Hyp. hierselbst

Hypothek VII

1. Gustav Labitzke seit 4. Juni 1885
2. Robert Labitzke seit 31. September 1911

Kirchplatz von Königsbruch

Nummer 19

1. Gottlob Julius Birke angekauft von der Kgl. Regierung zu Breslau am 7. Juni 1855
2. die verehel. Marta Bittner geb. Birke am 19. Juli 1895
3. Fräulein Wanda Bittner 14. April 1910

Nummer 20

1. Karl Schumann angekauft Kgl. Regierung am 7. Juni 1855
2. verw. Johanna Schumann geb. Hübscher 12. Januar 1877
3. Lehrer Oskar Zwirner am 23. Oktober 1879
4. Fleischer Fritz Zwirner 22. Mai 1919
5. Forstarbeiter Robert Rakette 28. August 1924

Nummer 21

1. Heinrich Wilhelm Thiel angekauft Kgl. Regierung 7. Juni 1855
2. Wilhelm Fritsch Koloniebesitzer daselbst, am 29. Oktober 1868
3. Johann Karl Scheithauer 13. April 1869
4. unverehel. Tochter Karoline Scheithauer 14. April 1883
5. Tagearbeiter Karl Scheithauer 17. November 1887
6. Schuhmacher Paul Schuhmann ab 8. Januar 1903

Nummer 22

1. Wilhelm Thomas, Regierung Breslau 7. Juni 1855
2. Gustav Thomas 29. November 1884
3. Vorarbeiter Heinrich Jakob 24. Februar 1897
4. Maurer Paul Scheer und Ehefrau Marta geb. Jakob zu gleichen Teilen 28. Mai 1914
5. Waldarbeiter Hermann Wandelt und seine Ehefrau Marta, verw. Scheer geb. Jakob 2. Juli 1920
6. Maurer Otto Dietrich 8. August 1926

Nummer 23

1. Wilhelm Thomas, Regierung Breslau 15. April 1852 (geschlossen)

Nummer 24

1. verw. Kolonistenfrau Luise Bär geb. Scherer 4. September 1858
2. Johanna Luise Charlotte Bär geb. Schauer 4. Dezember 1867
3. Kolonist Ferdinand Bär aus Wilhelmsbruch 25. September 1874
4. Schuhmacher Heinrich Fröderich 23. Februar 1883

Nummer 28

1. Franz Scholz 14. September 1861
2. verw. Ehefrau Johanna Scholz geb. Braun 28. Januar 1898
3. verehel. Arbeiterin Ida Simon geb. Blümel 28. Januar 1909
4. Arbeiter Ehemann Hermann Simon aus Ostrave Kreis Wohlau 22. Februar 1923

Nummer 29

1. Josef Scholz u. Juliane geb. Überfeld, Ehefrau, 10. Januar 1872
2. Scholz'sche Erben, II. Ehefrau Marta Scholz geb. Schuhmann nebst deren drei Kinder

Nummer 33

1. Emil Baum aus Breslau 29. Januar 1914

Nummer 34

1. Postsekretär Alfred Haimann aus Breslau 1. Oktober 1914

Wilhelmsbruch Hyp. XV

1. Müllermeister Gottlieb Ihm 16. Oktober 1863
 2. Johann Heinrich Wismach aus Wilhelmsbruch 22. Oktober 1878
 3. Müllermeister Friedrich Kober und Ehefrau Anna geb. Wismach Eigentümer je zur Hälfte ab 11. Juli 1907
-
1. Wilhelm Martschei zu Wilhelmsbruch 5. Januar 1893
 2. Fleischer Hermann Martschei 21. September 1905

Neu angesiedelt hat sich im Jahre 1926 durch Ankauf eines Morgens Land der Tischlermeister Hermann Bandmann bei dem Häusler Emil Pauli zu Bartschdorf.

Arbeiterhäuser sind neu entstanden

1. Bei dem Koloniebesitzer Oskar Vater im Jahre 1910
2. Bei dem Koloniebesitzer Willi Nawrot 1926 in Bartschdorf

Es bleibt nur noch zu erwähnen, daß sämtliche Wohngebäude der drei Koloniedörfer Königsbruch, Wilhelmsbruch und Bartschdorf von gleicher Bauart zeigten: Ziegelfachwerk, Riegel und Säulen aus Eichenholz, die Felder weiß getüncht, die Säulen grau gestrichen, das Dach aus einfachem Ziegelfachwerk mit gebrochenen Giebeln. Die Scheuern und Stallungen bei den Besitzern über 100 Morgen waren getrennt, bei den Besitzern unter 100 Morgen zusammengebaut. Sämtliche Gebäude waren aus Lehmfachwerk, Eichenholz und Schobendach. Backöfen von Lehmfachwerk, die Umfassungsmauern aus einfachem Ziegelfachwerk. Die Bauart ist, wie sie in der Pfalz üblich war und wie sie Biegler, der Mittelman, dem großen König persönlich vorgetragen hat. Biegler, der ebenfalls ein Besitztum in Wilhelmsbruch erhalten hatte, konnte sich nicht entschließen hier zu bleiben. Er ist wieder in seine Heimat, die Pfalz, zurückgekehrt. Auch alle übrigen Mitglieder der genannten Familie, die nicht inzwischen verstorben, sind wieder in ihre alte Heimat zurückgewandert. Um vor dem Hochwasser geschützt zu sein, ließ Friedrich der Große einen starken Damm werfen, bis zum heutigen Tage der "Königliche" genannt, der ringsum alle drei Koloniedörfer umschließt. Er fängt bei der Kolonie Hyp. Nr. 3 in Bartschdorf am Gehöft an und endet zunächst an dem Gehöft Hyp. Nr.2. Diesen Damm hat Schenk später, nach Vollendung ihres Schutzdammes an der fürstlichen Grenze abgefahren und mit dem Boden auf seinem Grundstück parallel laufenden Graben eingeebnet. Vorher war der Boden von dem Graben zur Erhöhung des Dammes bzw. Straße verwendet worden. Hyp. Nr.1 besitzt keinen Königlichen Damm. Er fängt wieder bei meiner ehemaligen Besetzung, der Kolonie Hyp. Nr.4 etwa 100 Meter unterhalb südlich des Gehöfts an, durchläuft Bartschdorf weiter unterhalb, Königsbruch, einen Teil des Königlichen Forsts Bobile, die Domäne Schubensee, durch einen Teil des Fürstentums Trachenberg gehend, endet er an der Chaussee Straße Kodlewe, Wilhelmsbruch. Dieser Damm durchschneidet etwa in Bartschdorf das Gelände in der Mitte. Das Gelände welches diesseits des Dammes liegt, war jedem Wuchswasser preisgegeben. Die ersten Besitzer entschlossen sich daher bald, unmittelbar an der Bartsch einen neuen Schutzdamm anzulegen, der dann durch die Bartschregulierung im Jahre 1894 abgetragen und zurückverlegt wurde. Diese Regulierungsarbeiten in den Jahren 1894 und 1895 haben netto 100 000 Mark gekostet, die der Staat und die Provinz bezahlt haben. Um sich vor dem Hochwasser zu schützen, waren die drei Besitzer des Orts Wirsebinze gezwungen, einen Schutzdamm zu bauen, den sie unmittelbar an der fürstlichen Grenze hochwarfen. Die Besitzer der ersten beiden Kolonien (mein Großvater Ernst Vater wie sein Nachbar Schenk) haben diesen eigenhändig aus eigenen Mitteln geworfen. Der dritte Besitzer (Wundarzt Scholz, später in Königsbruch wohnhaft) hat denselben bauen lassen. Der Bau hat ihn etwa tausend Thaler gekostet. Die Bautätigkeit in den drei Koloniedörfern hat erhebliche Fortschritte gemacht, hauptsächlich in Königsbruch, wo bei den Kolonisten kein Strohdach mehr vorhanden ist. Die Gebäude sind fast durchweg massiv und schön gebaut. Eine Scheuer mit Strohdach befindet sich nur noch bei einem kleinen Besitzer. Bartschdorf gibt Königsbruch darin wenig nach, doch sind hier von 21 Besitzungen noch fünf Scheuern bzw. Stallungen, die noch Strohdach haben. Wilhelmsbruch obgleich es ebenfalls viel gebaut hat, hat immer noch von 14 Besitzungen 5 Scheuern bzw. Stallungen im ursprünglichen Bauzustand. Herrndorf wie Königsdorf sind ganz entschieden die, drei genannten Kolonien, was Bausache betrifft, im Rückstande. Die Straßenverhältnisse haben sich in den letzten 20 Jahren wesentlich gebessert. Die Chaussee Herrnstadt - Trachenberg führt durch Wilhelmsbruch. Eine zweite, im Jahre 1926 neu erbaute, von Wilhelmsbruch über den Kirchplatz bis an die Bartschbrücke. Es wäre wünschenswert, wenn diese Straße recht bald bis an die Kreisgrenze Wohlau ausgebaut würde. Unsere Kirche, die sich anfänglich innerlich in rohem Bauzustand befand, die Bänke, Balken, Decke, Orgel usw., ohne Anstrich und ohne jegliche Verzierungen, wurde durch Veranlassungen des Herrn Pastors Liebeherr im Jahre 1868 neu renoviert. Viele Umarbeitungen sind darinnen vorgenommen

worden. Anfänglich war die Kanzel über dem Altar, woran sich die Seiten Chöre anschlossen. Auf dem Sing-Chor war auf jeder Seite ein etwa ein Meter großer Vorsprung, auf dem die Chorknaben ihren Stand hatten. Das Podium des Altars hatte ringsum eine Einfriedung. Der Aufstieg war nur frei. Der Ausgang auf der Westseite, vis a vis der Ost-Seite, wurde kassiert. An seine Stelle ist ein Fenster eingesetzt worden. Die heutige Sakristei war noch eine Loge. Nur ein schmaler Gang hinter der Kanzel bildete dieselbe. Die Bauarbeiten hat Baumeister Grunwald, den Orgelbau Gebrüder Walter und die Malerarbeiten Winogrotzki, sämtliche aus Guhrau, ausgeführt. Maler Roth, Gehilfe, ein äußerst gewandter junger Mann, der sich hier um die Malerarbeiten sehr verdient gemacht hatte, soll im deutsch-französischen Kriege gefallen sein. Man hat niemals mehr etwas von ihm gehört. Die Pastorenbank, so genannt, ist statt auf der Königsbrucher jetzt nach der Bartschdorfer Seite hin verlegt worden. Der kleine Kronleuchter, heute der nächste am Sing-Chor, früher vor dem Altar, war anfänglich der Alleinige. Die beiden ersten in der Kirche sind aus Rawitsch. Die Kirchengemeinde kaufte sie gelegentlich von dem damaligen Schützenhauswirt. Das Altarbild und die Kanzel stammen aus Berlin bzw. Steinau an der Oder. Der Taufstein, früher aus Holz und beweglich, jetzt eingebaut, aus Marmor. Die anfänglichen Besitzer, hauptsächlich die Pfälzer, sollen ein äußerst lustiges Völklein gewesen sein. Auch einen guten und reichlichen Tropfen haben sie nicht verschmäht. Auf sie war das Dichterwort zutreffend: "Sitz ich im frohen Zecherkreise und nehm das volle Glas zur Hand. Wir trinken all, nach deutscher Weise und nippen nicht nur an dem Rand". Da soll es oftmals recht lustig zugegangen sein. Es waren viele Witzbolde darunter, und wird es auch dabei oft rote Köpfe gegeben haben. Zwei Fälle von vielen möchte ich hierbei nicht unerwähnt lassen. Die Pfälzer liefen nicht, sondern ritten hoch zu Roß in den Bierkrug - ?

Die Pferde wurden dort eingestellt. Einer der Pfälzer hatte einen ganz besonders Starken unter die Binde genommen. Biegler, der an tollen und lustigen Streichen nie in Verlegenheit kam, war schnell dabei, dessen Pferd den Zaum fest an den Schwanz zu befestigen und ihn verkehrt drauf zu setzen. Nun wurde gemeinschaftlich abgeritten. Das Pferd, das bis dahin mit dem Hinterteil dort gestanden hatte, wo bei den anderen die Köpfe waren, wandte sich nun und lief mit den anderen mit. Dem Reiter, der alle Anstrengungen machte, das Pferd nach seiner Meinung vorwärts zu bringen, gelang dies nicht. In seiner Not rief er in seiner vollen Verzweiflung immer wieder: "Halt still, Schwor (Schwager), mordsch Sakrament, mei Pferd geht schuruck!" Natürlich haben ihn die anderen bei großem Gelächter in seinem Glauben gelassen und bestätigt, und da es stark finster war, soll er es nicht eher gemerkt haben bis sie ihm vom Pferde halfen. Ein anderes Mal hatte sich derselbe wieder einmal stark bezechet, so daß ihn seine Beine nicht mehr tragen wollten. Da war guter Rat teuer. Biegler wußte wie immer Rat. Die Karre (Gastwirt Radwer) wurde herbeigeholt. Der Zecher wurde, da er nicht liegen bleiben wollte, mit Stricken auf diesem festgebunden. Der Wächter, der die Karre fuhr, erhielt dafür ein Trinkgeld. Ein anderer zog vorn am Strick, die übrigen begleiteten ihn, und heidi, gings mit Gesang, zwischendurch schimpfend und lärmend, der Heimat zu. Natürlich nicht ganz bis nach Hause, denn ein jeder suchte sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Ein Donnerwetter der energischen Frau hätte sie alle in die Flucht geschlagen. Die Pfälzer hielten sehr auf ihren Stand. Kein Inwohner oder Dienstpersonal durften sich an ihren Vergnügen beteiligen, wie es bei uns bis auf den heutigen Tag verblieben ist.

Wesentliche ganz andere Verhältnisse sind später hier eingetreten. Mein Vater, der Erbscholz und gleichzeitig Gastwirt war, setzte gewöhnlich mittags 1 Uhr das Gemeindegebot an. Nach 2 Stunden war kein Gemeindeglied mehr anwesend. Heute, wo die Gemeindeversammlungen auf den Abend verlegt worden sind, ist das anders geworden. Die meisten, ja fast alle Besitzer waren fleißige strebsame Leute, die leider materiell schwer vorwärts kommen konnten, da ihnen die

Bartsch, hauptsächlich vor der Regulierung, durch Überschwemmung oft und viel Schaden verursacht hat. Nicht einen einzigen Besitzer aus Bartschdorf, solange ich im Vaterhause anwesend war, 17 Jahre, habe ich im betrunkenen oder sinnlos betrunkenen Zustande in meines Vaters Gasthaus gesehen. Ich schreibe das, und zwar mit ruhigem Gewissen, hier nieder. Der große Weltkrieg hat auch an unsere Kirchengemeinde wie anderwärts große Anforderungen gestellt. Im großen Weltkrieg verloren: Königsbruch acht, Schubersee sieben, Bartschdorf vier, Wilhelmsbruch drei und Herrendorf einen seiner br. Söhne, deren Namen auf dem Kriegerdenkmal vor der Kirche verzeichnet sind. In den Freiheitskriegen 1813 u. 1815 : Wilhelmsbruch einen, Herrendorf einen. 1870/71: Bartschdorf einen. Die Tafel ist an der Altarseite angebracht. Die Kirchenglocken (große und kleine), bestehend aus Bronze, wurden dem Vaterland geopfert. Sie sind im Jahre 1923 aus Klangstahl durch die Glockengiesserei Firma Schilling und Lattermann aus Apolda neu ersetzt worden. Am 8. u. 9. Mai aufgezogen u. am 13. Mai eingeweiht worden. Der Preis war 4068400 Mark. Ich bin nun zu Ende und schliesse meine Ausführungen mit dem Wunsche für ein weiteres Wohlergehen der lieben hiesigen Kirchengemeinde.

"Treu zu sein und treu zu bleiben angestammten Herrscherhause und unserem teurem Vaterlande, das walte Gott" Das sei und bleibe auch ferner unsere Devise.